

Ethischer Bausatz

für einen moralischen Restlichtverstärker

Bauanleitung von Franz Eisend – Erfurt, im Oktober 2008

Zur Erklärung: *Nachtsichtgeräte* sind opto-elektronische Beobachtungsgeräte. Das wesentliche Funktionselement ist der sogenannte „Restlichtverstärker“. *Nachtsichtgeräte* verstärken also das bei Nacht vorhandene Restlicht, und ermöglichen so dem Betrachter zu sehen, wo es für das bloße Auge zu dunkel ist.

Warum überhaupt ein *moralisches Nachtsichtgerät*? oder: Die Nacht der Menschheit!

Es gibt den „Tag“ und es gibt die „Nacht“. Seit Anbeginn wacht der Mensch normalerweise am Tag und schläft in der Nacht. Dieses natürliche Verhalten teilt er in der Regel mit höher entwickelten (Säuge)Tieren. Doch der menschliche Geist hat sich wahrlich vieles einfallen lassen, um die natürliche Nacht zum künstlichen Tag zu machen. Auch beim 24-Stunden-Tag trifft leider die folgende Wahrheit zu: *Alles Großartige geht an der Kleinheit der Erben zu Grunde!* Denn wo bleiben bei einem „Vierundzwanzig-Stunden-Tag“ noch die Stunden für die „Nacht“? Es war sicherlich etwas Großartiges für die Menschen Ende des 19. Jahrhunderts, als die ersten elektrisch betriebenen Glühlampen mit künstlichem Licht Straßen, Häuser und Fabriken erleuchteten. Doch nur den wenigsten unter ihnen war es vorbehalten, auch die angenehmen Seiten von künstlicher Beleuchtung zu nützen (z.B. bei Dunkelheit noch zu Lesen). Sicherlich war es unter anderem ein erklärtes Ziel des Denkens der kritischen Aufklärung, dem Menschen bei Nacht endlich mehr „Licht“ an die Hand geben zu können, als es der schwache Schein einer Kerze vermochte. Für den Menschen hatte in der Dunkelheit das natürliche Licht des Feuers ursprünglich zweierlei Funktion: nämlich *Sicherheit und Orientierung* zu geben. Das war wohl auch das vorrangige Anliegen der Erfinder des künstlichen Lichts (vgl. Straßenbeleuchtung, Leuchtturm, ...). In der Folge dieses faszinierenden Fortschritts von „künstlicher Illumination“, ging der Mensch jedoch mehr und mehr dazu über, beispielsweise auch das natürliche Schlafbedürfnis mittels künstlicher Beleuchtung auszutricksen oder sich mittels zauberhaften „Lichtspielen“, Tag und Nacht unterhalten zu lassen (z.B. Fernsehen, Computerspiele, ...). Wenn der „spielerische“ Umgang mit Licht jedoch zu alleinigen Selbstzweck erklärt wird, weil sich damit ein wahrlich gutes Geschäft machen lässt, dann sollte die Frage erlaubt sein, ob da letzten Endes nicht „Licht-Mißbrauch“ vorliegt. Das ganze erhellende Unternehmen der Moderne ist ja beileibe nicht gerade billig und verbraucht zudem sehr viel Energie (vgl. Satellitenaufnahme der Erde bei Nacht und der beeindruckende Hintergrund von wenigen hellen Lichtpunkten auf einer großen dunklen Fläche). Die Machbarkeit von tagheller Nacht beinhaltet jedoch sehr bedenkliche Eigendynamiken, die nicht einfach verdrängt werden dürfen (vgl. z.B. die energiepolitische Begründung für das Umstellen der Uhren auf „Sommerzeit“). Zusammenfassend sei festgestellt, dass die 24-Stunden-Licht-Show unserer Zeit im Großen und Ganzen eine relativ späte Erfindung des homo ludens der Moderne ist und angesichts der Menschheitsgeschichte nicht unbedingt als Selbstverständlichkeit gesehen werden muss.

Jeder Mensch kennt normalerweise das natürliche Phänomen von Helligkeit und Dunkelheit. Die unmittelbare Ur-Erfahrung, die der Mensch seit jeher mit diesem Naturschauspiel macht (vgl. z.B. Sonnenfinsternis), kann im übertragenen Sinne grundsätzlich auch als äußerst hilfreiche Denkfigur eingesetzt werden. Dieser allumfassenden Denkfigur von Tag und Nacht bediente sich der Mensch wohl schon seit antiker Zeit. Die Aufklärung jedoch, hatte sich dann dieser genialen

Denkfigur in einer ganz neuen Art und Weise verschrieben, denn die dunklen Inhalte, die es von nun ab aufzuklären galt, wurden letzten Endes aus dem abgeleitet, was die Aufklärung vorher als „Nacht“ definiert hatte. Die Welt war in *res extensa* und *res cogitans* unterteilt worden (Descartes) und die geistige Welt wurde mit dem „Tag“ gleichgesetzt und die natürliche Welt mit der „Nacht“. Der „aufgeklärte Tag“ wurde schließlich zur „Wahrheit“ erklärt und die „geheimnisvolle Nacht“ mit ihren „Lügen“ galt es von nun an zu verdrängen. Wenn nicht möglich, dann wurde mit dem Licht der Vernunft versucht, soweit wie möglich das Dunkel zu erhellen (vgl. Mozarts „Zauberflöte“). Zentrales Motiv dieses unglaublich erfolgreichen Jahrtausendprojektes war jedoch die Frage nach „*metaphysischer Orientierung*“ – denn die „Religion“ als bisherige maßgebliche Geberin von Lebens-Orientierung war wohl aus guten Gründen beim aufgeklärten Menschen in Verruf geraten (vgl. Kirche und Papsttum, Reformation, Galilei-Prozess, ...).

Warum aber nur mehr der von der Aufklärung definierte „geistige Tag“, wirkliche Orientierungshilfe geben konnte, das liegt auf der Hand: Der Mensch findet bei Tageslicht relativ leicht selbst den richtigen Weg. In der Finsternis der Nacht tut er sich dagegen, ohne ortskundigen Führer oder anderer Hilfsmittel, sehr schwer. Immanuel Kant brachte die Aufforderung zur Selbst-Ständigkeit und dem neu erwachten Bewusstsein zur Allein-Verantwortlichkeit, mit folgendem Wort auf den Nenner: „*Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!*“ Nicht von ungefähr gilt daher auch im übertragenen Sinne, diese durch die Aufklärung vorgegebene vernünftige Orientierung am Tag, in allen Bereichen des menschlichen Lebens. Das was mir als Mensch vertraut ist, das, was ich mit meinen Händen greifen kann, das was sich bisher bewährt hat, das was ich sehe, verstehe und letztlich mittels Vernunft begreifen kann, also letztendlich das *Rationale* (= „Tag“), nur das kann mir auch wirklich Orientierung im Leben geben. In einer verständlichen Welt, finde ich mich meist recht gut ganz alleine zurecht. Alles andere, das ich aber nicht kenne und auch nicht begreifen kann, das mir Fremde und Unheimliche, das was sich den bisher bekannten Naturgesetzen entzieht, das verunsichert und verwirrt nur unnötig. Das *Irrrationale* (= „Nacht“) führt den Menschen konsequenterweise immer nur in die Irre. Wenn sich schon jemand mit einem dieser „Nachtphänome“ beschäftigen muss, dann kann das nur dem jeweiligen „Experten“ mit seinem Sachverstand zugemutet werden! Für alle anderen gilt das Gebot der Vernunft: *Finger weg von den Phänomenen der Nacht!*

Aus diesem rational-fixierten Denken der kritischen Aufklärung, ging die systematische Suche nach vernünftiger Lebens-Orientierung und Selbst-Ständigkeit des Menschen, jenseits der (christlichen) Religionen hervor, die der Philosoph Immanuel Kant dann unter den Begriff von „Menschheit“ subsumierte, so wie er ihn versuchte in seinen Schriften herauszuarbeiten.

Dass sich aber in der Folge des Denkens der kritischen Aufklärung, nun weitere grundlegende *metaphysische Orientierungsaufgaben* ergaben, die im Laufe der Zeit so etwas wie *Neomythen* entstehen ließen, damit hatte in den Reihen der klassischen Aufklärer wohl niemand ernsthaft gerechnet. Die getreuen Schüler der Aufklärung von heute, machen daher brav die ehemals gestellten Hausaufgaben der kritischen Aufklärung einfach weiter, ohne dass sie ihr Denken wirklich kritisch und tiefgründig Hinterfragen. Es verwundert daher nicht, dass in den Wissenschaften immer zwanghafter nur mehr die eine Frage diskutiert: Mit welchen Mitteln können wir denn diese verflixt aufdringliche „Nacht“ endlich erfolgreich aus dem Leben der Menschheit verdrängen? (vgl. z.B. die aufwendigen Experimente mit dem LHC).

Nach Linus Hauser gibt es aber nun für den Menschen der Moderne vier *metaphysische Orientierungsaufgaben*:

1. Die *kopernikanische Orientierungsaufgabe*, die die Menschheit mit dem Problem konfrontiert, dass die Erde nicht mehr der räumliche Zentralort des Kosmos ist und als ein Staubkorn inmitten eines gewaltigen Wirbels von Sonnen und möglichen Trabanten dieser Sonnen erscheint.

2. Die *darwinische Orientierungsaufgabe*, die der Menschheit die zeitliche Unübersichtlichkeit der Herkunft und den zumindest auch tierischen Charakter des Menschen bewusst macht.
3. Die *freudianische Orientierungsaufgabe*, die sichtbar macht, dass die unauslotbar dunkle Tiefen des Selbst, unbewusste Selbstanteile sind, die nicht einfach in eine Teufelsfigur außerhalb des Menschen projiziert werden können.
4. Die *androidische Orientierungsaufgabe*, die das Bewusstsein vermittelt, dass ein möglicher Androide nicht nur den Lebensatem des Menschen, sondern noch dazu mehr Fähigkeiten als der Mensch haben könnte.

Trotz der riesigen Anstrengung der letzten Jahrhunderte die „Nacht“ zu verdrängen, meldet sich nun seit der Moderne, die bis dahin so erfolgreich verdrängte „Nacht“, auf völlig unerwartete Weise zurück. Plötzlich verkündet sie unter dem Vorzeichen von „Unendlichkeit“ aus allen Himmelsrichtungen erfolgreich ihre Rückkehr und mutet dem zutiefst verunsicherten Menschenkind gleich noch weitere *metaphysische Orientierungsaufgaben* zu. Die vielfältige Bildung von *Neomythen* in der Neuzeit kommt also nicht von ungefähr. Hauser meint dazu: „So findet sich im Bewusstsein des modernen Menschen eine vierfach gestaltete quantitative Unendlichkeit – die des quantitativ unüberschaubaren kosmischen Raumes, der quantitativ unüberschaubaren zeitlichen Herkunft, der abgründigen psychischen Dimensioniertheit und des möglichen unabsehbaren Mehr an androidischen Fähigkeiten gegenüber denen des Menschen. ... Die Angst, die diese Orientierungsprobleme hervorrufen, versuchen u.a. die Neomythen zu bebildern, um sich vor der Moderne nur noch fürchten zu müssen. Neomythen sind anschauliche Orientierungsversuche, die den auf sich gestellten modernen Menschen als *Neugott* in den Blick nehmen, indem sie die *radikale Endlichkeit* des Menschen und/oder dieses Kosmos bestreiten.“

Neomythen sind die „Schwarzen Löcher“ des vernünftigen Denkens. Diese neuen Mythen, bis hin zu all den fragwürdigen Verschwörungstheorien, verfinstern meines Erachtens nur den gesunden Menschenverstand. Hat sich ein *Neomythos* im (gesunden) Verstand eines Menschen (unbemerkt) eingenistet, dann wirkt dieser gefährliche Mythos wie ein Schwarzes Loch und saugt alles Licht der Vernunft in sich auf. Da mag es sich um einen noch so „hellen Kopf“, handeln, früher oder später wird sich dieser in „*sittlicher Umnachtung*“ wiederfinden (vgl. z.B. den Bereich der Bioethik). Gesunder Menschenverstand hatte schon immer viel mit „*Moral*“ zu tun. Und was ist nun die Folge davon, wenn der gesunde Menschenverstand sich verfinstert, wenn also alles Licht menschlicher Vernunft letztlich in den Absurditäten eines vermessenen rationalistischen Denkens verschwindet? *Moralische Dunkelheit* macht sich breit und der Mensch vermag nicht mehr zwischen „Gut und Böse“ zu unterscheiden. Es kommt schließlich soweit, dass „Menschlichkeit“ nicht mehr gesehen wird und im fortschreitenden Rationalitätswahn der „Mensch“ sich dann letzten Endes sogar noch selbst vergisst!

Aber auch ganz unverschuldet kann der einzelne Mensch in Lebenssituationen geraten, in denen er sich plötzlich unter äußerst ungünstigen moralischen Lichtverhältnissen wiederfindet. Bei solchen, dem Menschen unwürdigen Lebensverhältnissen oder entmenschlichten Gesellschaftsstrukturen (vgl. z.B. Krieg, bittere Armut, Ausbeutung, ... bis hin zu staatstragenden Ideologien wie dem Nationalsozialismus, Kommunismus und wohl auch dem Kapitalismus), können wir ebenfalls von „*sittlicher Umnachtung*“ sprechen und guter Rat wird dann meist in der Tat sehr sehr teuer. Gerade in unseren Tagen verdunkelt eine einseitige wirtschaftliche Globalisierung mit entmenschlichten Finanzmärkten und Menschen versklavenden Produktions- und Konsumstrukturen, zunehmend die ungezählten sozial-kulturellen Lebensräume der Menschheit. Diese vielfältigen Sozial-Räume des menschlichen Miteinanders, die durch *Brauchtum und Sitte* ihr kulturelles Volumen erhalten, bedürfen daher, um ihrer selbst willen, einer neuen geistigen Erleuchtung. In den unterschiedlichsten Gesellschaften wird uns nämlich deutlich vor Augen geführt, wie sehr sich doch inzwischen die Lebensräume der Menschheit verfinstert haben: Ungerechtigkeit, Entsolidarisierung, Armut, Ausbeutung, Gewaltmarkt, Terrorismus, Korruption, ... machen sich zunehmend auf dieser einen Welt breit.

Besonders erschreckend am Weltszenario ist, dass beim aufmerksamen Blick in die Menschheitsgeschichte, anscheinend gerade die westlichen Industriegesellschaften die Keimzelle dieser menschenunwürdigen Globalisierungs-Tendenzen sind. Dabei sollte doch gerade im „aufgeklärten Abendland“, deren *Kultur* über Jahrhunderte hinweg maßgeblich von einer humanistisch-christlichen Dialektik geformt wurde, der folgende Spruch Bestand haben: *Menschlichkeit ist die Zauberflöte eines wirklich aufgeklärten Lebens!* Geht also das bisher unglaublich erfolgreiche Jahrtausendprojekt „kritische Aufklärung“ etwa einem unrühmlichen Ende entgegen? Waren alle Aufklärer etwa nur „Tagträumer“? Muss nicht das verabsolutierte Ziel der Aufklärung, die „Nacht“ mit allen Mitteln der Vernunft ganz zum „Tage“ zu machen, als kläglich gescheitert abgetan werden?

Ob das wirklich so ist, das werden wohl nachfolgende Generationen entscheiden. Wir jedenfalls müssen den Blick in die Nacht der Menschheit aufs Neue mutig wagen und uns endlich von derzeitigen unmenschlichen Tagträumen verabschieden. Nur wenn wir möglichst bald damit beginnen mit unseren Möglichkeiten von heute, vorhandene menschheitliche Dunkelräume ausreichend zu durchleuchten, dann werden wir auch erkennen, wie denn weiterhin jenseits von Religionen und Kulturen, das Leben der Menschen dieser Welt in Freiheit und Verantwortung kreativer und liebevoller gestaltet werden kann. Allerdings stellen uns einerseits neue Technologien, die maßgeblich die Zukunft verändern werden, wie beispielsweise Nano-, Bio- oder Gentechnologie, vor wahrlich gewaltige ethische Herausforderungen. Andererseits steht die Menschheit wie gelähmt vor einem rasant wachsenden Berg aus Altlasten, der ernsthaft unsere natürliche Lebensgrundlage bedroht (ökologischer Raubbau, Umweltverschmutzung und -zerstörung, Klimawandel, ...). Den gefährlichen Weg, den die Menschheit gegenwärtig zwischen der Charybdis möglicher Zukunftstechnologien und der Skylla unvorstellbarer Altlasten zurückzulegen hat müssen wir uns erst einmal bewusst machen.

Die Menschheit stolpert nämlich während ihres *moralischen Nachtmarsches*, in den uns das nicht ausreichend hinterfragte Denken der kritischen Aufklärung geführt hat, mit zunehmender Brutalität einen wirklich schlechten Weg entlang: Dieser finstere und unwegsame Pfad ist nämlich inzwischen tief von gefährlicher Orientierungslosigkeit und zunehmender Gewalt durchfurcht. Nur die berechtigte Hoffnung auf einen besseren Weg vermag uns da noch innerlich ausreichend Kraft geben, damit wir nach vielen schmerzhaften Stürzen dennoch immer wieder Aufstehen, um tapfer weiterzugehen. Wir dürfen nicht verzagen und aus Angst vor dem stechenden Schmerz des nächsten Sturzes in dieser unmenschlichen Finsternis klagend stehenbleiben. Damit würden wir uns selbst aufgeben. Nein, wir müssen nur vorsichtiger werden und lernen unsere Schmerz-Angst zu besiegen, uns gegenseitig an der Hand nehmen und uns mutig gemeinsam weiter vorantasten. Nur so werden wir als Menschheit die finsternen und gefährlichen Wege des „Bösen“ verlassen und schließlich auf helle und sichere Pfade gelangen. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Der friedfertigen Anstrengung aller bedarf es jedoch, damit wir Menschen endlich einen Weg beschreiten können, der ganz der Würde des Menschen entspricht. *Diese menschheitliche Hoffnung auf gerechten Frieden dürfen wir uns einfach nicht nehmen lassen!*

Für was genau brauchen wir jetzt ein moralisches Nachtsichtgerät? – Oder: Die Dunkelbereiche von Brauchtum und Sitte

Auf Grund des derzeitigen gefährlichen Gewaltmarsches der Menschheit in *moralischer Finsternis*, ist es ratsam, sich erst einmal auf das Allerwichtigste konzentrieren. In gewisser Weise geht es ja im wahrsten Sinne des Wortes ums „Überleben“! Was aber ist nun das Wichtigste an Erkenntnis? Meiner Einsicht nach eigentlich ganz einfach: *Dass wir Menschen nicht ohne den anderen Menschen leben und uns auch nicht ohne ihn Denken können.* Es geht also um das Miteinanderleben und wie es zu den unterschiedlichen Ausformungen des Miteinanders von Menschen kam. Von daher sollten wir aus gutem Grund vom überaus reichen

Gedankengut der Aufklärung und den daraus abgeleiteten gesellschaftlichen Errungenschaften erst einmal im Großen und Ganzen verabschieden. Das alles ist nach entsprechender Klärung der Sachlage dann wieder neu einordnen. Wir müssen also bezüglich der ursprünglich sozialen Dimension menschlichen Lebens, uns nicht nur vom modernen politischen und naturwissenschaftlichen Denken verabschieden, sondern auch von dem, was wir unter Rechtsstaat und Gesetz, Normen und Werte gelernt haben zu verstehen, müssen moderne demokratische Gesellschaftsstrukturen und die Errungenschaften der Gewaltenteilung links liegen lassen, müssen hinter die leidvolle Trennung von Staat und Kirche gehen und uns auch vom Auseinanderdividieren von Kultur und Religion verabschieden. Das was höchstwahrscheinlich größere Menschengruppen schon weit vor Königen und Stammesfürsten untrennbar miteinander verbunden hat, das waren wohl seit Urzeiten an *Brauchtum und Sitte* und eben nicht so was wie Königreich. Stammeskulturen sind viel älter als antike Staatswesen.

Wenn wir also hier neu ansetzen wollen, dann wird der einzig moralisch verantwortbare Weg, den die Menschheit in Zukunft zu gehen hat, durch den sozial-kulturellen Raum von *Brauchtum und Sitte* führen müssen. *Gebräuche und Sitten* bestimmen unseren Lebensalltag, wie auch den schon vor tausenden von Jahren. Da unterscheiden wir uns nicht von unseren Urvorfahren. Unabhängig von Religion und Kultur, Staats- oder Wirtschaftsformen findet sich *Brauchtum und Sitte* überall dort, wo Menschen miteinander leben: Bei einer dreiköpfigen Pygmäen-Familie im zentralafrikanischen Regenwald genauso wie beim chinesischen Milliardenvolk in Zentralasien. Seit Geburt an ist ohne Ausnahme ein jeder Mensch in ein sozial-kulturelles Umfeld eingebettet. Im ursprünglichen Sinne geht es bei den natürlich gewachsenen *Bräuchen und Sitten* immer vorrangig ums Überleben einer kleineren oder größeren Gruppe von Menschen. Im Laufe seines Lebens macht ein Mensch sowohl gute wie auch böse Erfahrungen. Das „Böse“ an Erfahrung jedoch, die ein jeder Mensch mehr oder weniger macht, steht immer im untrennbaren Zusammenhang mit „Schmerz“ und „Tod“. Das bewusste Reflektieren oder leichtfertige Verdrängen von „Gewalt“ und „Schuld“ spielen beim sogenannten „Bösen“ ebenfalls eine sehr entscheidende Rolle. Die Wirklichkeit des Zusammenspiels dieser menschheitlichen wie auch naturheitlichen Größen können wir auch mit dem umfassenden Begriff „Leid“ überschreiben. Die berechtigte Frage danach, was jetzt wohl an der Verteilung von Gut und Böse mehr Anteil hat, also letztlich die Frage nach schicksalhaften oder menschengemachten „Leid“, das soll uns an dieser Stelle nicht weiter beschäftigen. „Tod“, „Schmerz“, „Gewalt“ und „Schuld“ sind also für das Verstehen von *Brauch und Sitte* maßgebliche Schlüsselgrößen. Im ursprünglichen Sinne tragen gerade *Brauchtum und Sitte* seit jeher wesentlich mit dazu bei, dass Menschen, die in einer Gruppe eng zusammenleben (Familie, Stamm, Volk, ...) vor *lebensbedrohlichem „Leid“* in der Regel verschont bleiben (vgl. z.B. Erziehung von Kindern in Bezug auf Gefahren). Den erforderlichen Schutz und die notwendige Sicherheit, die der einzelne wie auch die ganze Gruppe fürs Überleben braucht, wird durch (alltägliche) Gebräuche und sittliches Verhalten der Gruppenmitglieder gewährleistet. Prägt jedoch der Kampf ums Überleben den Alltag, dann ist man im wahrsten Sinne des Wortes, auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen. *Brauchtum und Sitte* regelt dieses notwendige Miteinander in guten wie in schlechten Zeiten und ist von daher für diese Menschen etwas sehr „Heiliges“ – ist also in gewisser Weise die Manifestation des *mysteriums tremendum* und des *mysteriums fascinosum* (Rudolf Otto) zugleich und auch schlechthin!

Normalerweise werden uns die Dimensionen des sozial-kulturellen Raumes, in dem wir groß geworden sind und auch als Erwachsene dann weiterhin leben, nicht richtig bewusst. Nur demjenigen, der nicht nur sein vertrautes soziales, sondern auch sein kulturelles Umfeld verlässt (z.B. bei einer Reise in fremde Länder), wird schlagartig vor Augen geführt, um welche gewaltige Lebensdimension es sich hier handelt. Ungezählte Reisebeschreibungen berichten davon, wie unglaublich brutal beispielsweise die soziale Härte fremder *Bräuche und Sitten* einen (unwissend) Reisenden treffen kann. Bezüglich des Reisens in fremde Länder hält der

Volksmund dafür ein geflügeltes Wort bereit, das anfänglich wohl eher auch als Warnung gedacht war: „*Andere Länder, andere Sitten!*“ Umgekehrt gibt es aber inzwischen auch erschreckende Beispiele, wie das Wissen über Lebensgewohnheiten von Einheimischen, aufs schändlichste missbraucht werden kann (vgl. z.B. Ethnologie und amerikanisches Militär).

Auf allen Ebenen bestimmt also *Brauchtum und Sitte* wesentlich den jeweiligen sozial-kulturellen Lebensraum. Jeder Mensch wird nicht nur in ein soziales, sondern zugleich auch in ein kulturelles Umfeld hineingeboren. *Gebräuche und Sitten* sind sozusagen die alles umfassende „Hardware“ des menschlichen Miteinanderlebens. Verlässt eine Person den bisherigen Kultur-Raum, dann ist das normalerweise nur möglich, wenn diese unmittelbar in den nächsten Kulturraum überwechselt. Bei jeder Reise in ein fremdes Land sollten wir daher bedenken, dass wir eben nicht nur wunderbare Landschaften, exotische Menschen und vielleicht auch deren fremdes *Brauchtum* zu sehen bekommen, sondern dass wir mit solchen Grenzüberschreitungen immer den eigenen sozial-kulturellen Raum verlassen, um dafür in einen anderen einzudringen – und das oft mehr oder weniger gewaltsam. Mit welchem Recht tun wir das? Der Verantwortung, die damit einhergeht, sollten wir uns immer bewusst sein.

Brauchtum und Sitte ist untrennbar mit unserem Menschsein verbunden und wird seit jeher vor allem durch Erziehung und Praxis im Lebensalltag erworben. „*Brauchtum*“ sollte hier durchaus in einem sehr allgemeinen Sinne verstanden werden und kann von daher auch einfach mit „Gewohnheit(en)“ übersetzt werden. „*Brauch*“ betrifft in diesem Sinne all das, was ein jeder von uns sprichwörtlich *braucht* – ist im ursprünglichen Sinne auch das, was wir gerne tun. Es sind also die *Gewohnheiten, die wir gerne pflegen*. Das gewohnte Leben ist uns vertraut und wir können gerade hier unsere „kleinen Freiheiten“ leben. Diese „Angenehmlichkeiten“ sind uns meist viel mehr wert, als wir das oft wahrhaben wollen. Uns Menschen wird das in der Regel erst dann aufs Schmerzliche bewusst, wenn wir unsere Gewohnheiten eben nicht mehr frei ausleben können (z.B. Soldaten im Auslandseinsatz). Wegen *sittlicher Umnachtung* entwickeln sich in der Fremde dann schnell fragwürdige Ersatz-Gewohnheiten.

„*Sitte*“ dagegen ist eher das, das uns sagt, wie wir uns selbst gegenüber und anderen verhalten *sollen*. Wenn sich jemand in einer Gruppe nicht sit tengemäß verhält, dann wird er mit den anderen seiner Gruppe schnell ein Problem haben, denn er erfüllt nicht deren Erwartungen. Meist kommt es dann zur Ausgrenzung oder gar zum Ausschluss aus einer Gruppe. Das sittliche Fehlverhalten kann unter Umständen sogar die Verbannung zur Folge haben, die in früheren Zeiten für den Ausgestoßenen oft den sicheren Tod bedeutete. Mächtige Schuld-, Scham-, Ekel- und Angstgefühle, letztendlich also immer „schmerzhaft e Erfahrungen“ sind bei unsittlichem Verhalten in der Regel vorprogrammiert (vgl. Gruppenzwang). Im schlimmsten aller Fälle kann ein solches Fehlverhalten fatale Auswirkungen zeitigen und auch heute noch in der unmittelbaren Erfahrung von Schmerz und Tod enden (vgl. z.B. Ehrenmord, Suizid, ...).

Für wen ist nun das *moralische Nachtsichtgerät* gedacht?

Oder: Welcher Mensch braucht eigentlich keine *moralische Orientierung*?

Das nun hier vorgestellte *moralische Nachtsichtgerät* (Marke Eigenbau) ist im Grunde genommen für jeden Menschen, der heute lebt oder die Menschen, die in Zukunft noch leben werden gedacht. Das *ethische Hilfsgerät* ist für jeden Menschen, der seinen ureigensten Anteil am Prozess „*Gerechter Friede*“ ernsthaft leisten möchte, anwendbar und zwar unabhängig von Raum und Zeit, unabhängig von Kultur und Religion. Die einzige Voraussetzung wäre jedoch: *Es macht nur Sinn, wenn es ums würdevolle Zusammenleben geht.*

Für den 100%igen Einsiedler in der Wüste, der in seinem ganzen Leben am liebsten keinen Menschen mehr sehen möchte, für den wird der *moralische Restlichtverstärker* wohl nicht viel her geben. Ebenso auch für den ausgesprochenen utilitaristischen Egozentriker, der nur mehr *eine Gewohnheit* kennt und sonst niemanden und nichts mehr sieht – nämlich ganz und gar der einsamen Lust zu frönen, d.h. auf allen Ebenen des menschlichen Lebens Selbstbefriedigung bis

zur Bewusstlosigkeit zu betreiben. Für solche Extreme menschlichen Lebens ist das *moralische Nachtsichtgerät* in der Tat nicht geeignet, denn einerseits brauchen solche Menschen keine Moral und andererseits wollen sie ja gar nicht Ausschau nach „Menschlichkeit“ halten. *Macht also da ehrlich keinen Sinn!*

Im Normalfall ist der *moralische Restlichtverstärker* (Marke Eigenbau) jedoch für die praktische Anwendung beim moralischen Handeln im Alltag gedacht. Der Einzelne soll damit die Möglichkeit erhalten, im eigenen sozial-kulturellen Raum die moralischen Dunkelbereiche seines persönlichen Lebens aufzusuchen, um dort erfolgreich nach „Menschlichkeit“ suchen zu können. Dem Menschen guten Willens wird der *ethische Bausatz* zudem dabei helfen, sowohl in die dunklen Ecken der eigenen *Gewohnheiten und Ansprüche* zu sehen, aber ebenso auch in die Dunkelbereiche fremder Kulturräume mit ihren oft geheimnisvollen *Bräuchen und Sitten*. Die in der moralischen Dunkelheit erkannte „Menschlichkeit“, wird beim aufmerksamen Betrachter letztlich auch das Verständnis dafür fördern, wie denn die natürlichen Vitalempfindungen: *Schmerz, Angst, Ekel und Scham* und die rein menschliche Vitalempfindung *Schuld* und alle Regungen des Gemüts und des Gewissens, die untrennbar damit im Zusammenhang stehen, denn besser zu *bilden* und zu *kultivieren* sind. Er wird so lernen schicksalhaftes Leid von menschengemachtem Leid zu unterscheiden und sich seiner eigenen Anteile daran bewusst werden. So wird er seinen ureigensten Beitrag zum Prozess „*Gerechter Friede*“ leisten können, indem er sich persönlich darum bemüht, dass das von Menschen verursachte Leid auf dieser Welt weniger wird. Die dazu erforderliche Bildung der klassischen Tugenden, also: *Maß, Gerechtigkeit, Klugheit und Tapferkeit*, brauchen nämlich Verständnis und Einsicht, um so den eigenen Charakter im positiven Sinne zu prägen und zu festigen. „Menschlichkeit“ ist nämlich der Schlüssel einer jeglichen Bildung. Von daher gilt auch hier: ***Bildung braucht Erziehung!*** – *und zwar von Menschlichkeit zur Menschlichkeit!*

Aber auch für den charakterlich gefestigten Menschen könnte vorliegendes *moralisches Nachtsichtgerät* durchaus von Wichtigkeit sein: Denn auch dieser kann sich ja ungewollt und plötzlich in „*sittlicher Umnachtung*“ befinden. Oder er ist gar in Bezug auf die eigenen „*bedenklichen Gewohnheiten*“ schon ganz blind geworden! Auch in dieser Hinsicht könnte der vorgestellte *moralische Restlichtverstärker* bezüglich „Orientierung“ oder „Umkehr“ gute Dienste leisten.

Dieses *ethische Hilfsmittel* (Marke Eigenbau) vermag einerseits also einen wichtigen Beitrag zur (Selbst-)Erziehung des Menschen zu leisten. Andererseits kann es aber noch viel mehr: Das hier vorgestellte *moralische Nachtsichtgerät* besitzt nämlich meines Erachtens noch genügend vernünftige Verstärkungskapazitäten, um damit auch generell den ungeheuren *Finsterraum der Moral*, der sich hinter allen *Bräuchen und Sitten* der Kulturen dieser Welt verbirgt, ausreichend zu erhellen. Auf diese Weise könnte es in Zukunft möglich werden, *das Wesen der Menschheit* grundsätzlich deutlicher zu erfassen und so endlich auch das klar in Blick zu bekommen, was alle Menschen dieser Welt jenseits von Religionen und Kulturen zutiefst verbindet, um so *Menschwerdung und Menschsein* würdevoller und damit allgemeinverbindlicher beschreiben zu können.

Der Bausatz für ein *moralisches Nachtsichtgerät* (Marke Eigenbau) enthält die folgenden vier Baugruppen:

1. Das „Gehäuse“ aller guten Sitten und Bräuche ist folgende Sichtweise:

Alle Menschen sind gleich!

d.h. den Menschen als Menschen anzuerkennen, der unter Mensch als Mensch leben will.

Das Anerkennen des Menschen als Menschen erfordert eine bestimmte Denkrichtung, die im Laufe des Lebens auf allen Ebenen eingeübt werden muss. Falsch wäre beispielsweise die Denkweise *„der Soldat als Mensch“*, *„der Papst als Mensch“*, *„der Deutsche als Mensch“* oder *„Afrikaner als Mensch“*, ..., *„das Kind als Mensch“*, *„das Embryo als Mensch“*. Richtig gedacht, muss es dagegen heißen: *„der Mensch als Embryo“*, *„der Mensch als Kind“*, ... *„der Mensch als Afrikaner“*, *„der Mensch als Deutscher“*, *„der Mensch als Papst“* oder *„der Mensch als Soldat“*, ...! *„Mensch-sein“* ist nämlich keine Rolle, die jemand mal ebenso einnehmen kann oder ein Beruf der erlernt werden kann. Das menschliche Subjekt kann z.B. den Beruf eines „Bäckers“ oder eines „Polizisten“ ausüben. Aber letzten Endes ist es immer ein *„Mensch“*, der *als Bäcker* mal eben Brote und Brezeln backt oder *als Polizist* für Recht und Ordnung sorgt. In diesem Zusammenhang könnte auch noch tiefer in diese Denkweise eingestiegen werden und beispielsweise auch gleich mal über unsere Geschlechterrolle in heutiger Gesellschaft nachgedacht werden: Wie heißt es richtig: *„die Frau als Mensch“* oder *„der Mensch als Frau“*? - *„der Mann als Mensch“* oder *„der Mensch als Mann“*?. Ebenso wäre auch über neu über das Selbstverständnis von Elternschaft nachzudenken: *„Die Mutter als Mensch!“* oder *„der Mensch als Mutter!“*, ... oder *„der Mensch als Vater!“*.

... und wie ist abschließend nun die Aussage zu beurteilen, die heutigen *Neomythen* entwächst: ***„der Mensch als Gott“***?

Meiner Einsicht nach, sollten alle einigermaßen vernünftigen Menschen, deren Verstand noch nicht durch einen *Neomythos der Moderne* völlig verfinstert wurde, mit dieser Aussage ein wirklich ernsthaftes Problem haben. Dieser Anspruch *„der Mensch als Gott“* ist völlig *unvernünftig*, auch wenn er vielleicht die Herausforderung der Menschheitsgeschichte schlechthin sein sollte! *Denn wie soll denn der Mensch Gott werden, wenn zuvor nicht Gott Mensch geworden ist? Wie soll denn der Mensch Gott werden, wenn er überhaupt nicht weiß, wer oder was „Gott“ ist? Wie will denn der Mensch Gott werden, wenn er anscheinend selbst nicht einmal weiß, wer oder was er selbst ist, was „Menschlichkeit“ eigentlich für die „Menschheit“ bedeutet?*

Es hat von daher wohl seinen wahrlich tiefen Grund, dass vernünftige Menschen, die in wahrer (Gedanken-)Freiheit sich ganz ihrer *Alleinverantwortlichkeit* bewusst geworden sind, höchstens noch zu denken wagen: *„Gott als Mensch“*?! Ist diese Aussage überhaupt zulässig? Also wenn wir uns überhaupt metaphysisch gedanklich so weit vorwagen wollen und es soll für den gesunden Menschenverstand noch einigermaßen plausibel sein, dann höchstens als frohe Glaubens-Botschaft, die da lautet: ***Gott sei in Jesus Christus ganz Mensch geworden!***

Der erste Satz im Artikel 1,1 GG verweist uns unweigerlich auf diese grundlegende Denk- und Sichtweise: ***„Die Würde des Menschen ist unantastbar. ...“***

Als Wesensmerkmal des Menschen steht „Würde“ hier für die Ganzheit des Menschen. Wenn der *„Menschen als ...“* bedacht wird, dann muss immer der Anspruch von Ganzheitlichkeit gegeben sein. Für die methodische ganzheitliche Sichtweise habe ich eine sogenannte **„Denk4-Brille“** entwickelt. Diese geistige Ganzheitsbrille betrachtet den Menschen in vier großen Dimensionen, die untrennbar miteinander in Verbindung stehen und *eine* lebendig-dynamische Einheit bilden. Jedes menschliche Individuum kann so ausreichend differenziert in seiner *Menschheit* betrachtet werden. Dieser Betrachtungsmethode liegt in gewisser Weise ein Menschbild zugrunde, das unabhängig von Religion, Kultur und Zeit, durchaus Allgemeingültigkeit beanspruchen kann. Die *Menschheit* offenbart sich *einmalig* in jeder Person, durch

die folgenden vier menschheitlichen Bereiche: *der somatisch-physische Bereich (Körper), der emotional-psychische Bereich (Gemüt), der intellektuell-kognitive Bereich (Verstand), der spirituell-pneumatische Bereich (Glaube).*

Bezüglich „Alle Menschen sind gleich“ und „Menschheit in der Person“ vgl. auch: „**Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.**“ (Gen 1,27)

2. Der „Schaltplan“ und „Kabelsatz“ zur Verdrahtung ist eine gemeinsame „Goldene Regel“, die allen guten Bräuchen und Sitten zu Grunde liegt:

***„Wie ich Dir, so Du mir!“
und nicht: „Wie Du mir, so ich Dir!“***

... oder: „*Was Du nicht willst, das man Dir tut, das füg’ auch keinen andern zu!*“ (Volksmund)

... oder: „*Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!*“ (Mt 7,12, „Goldene Regel“)

... oder auch: „*Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.*“ (Immanuel Kant: „Kategorischer Imperativ“)

3. Der „Linsensatz“, der zur Fokussierung der guten Bräuche und sinnvollen Sitten dient und dazu noch ermöglicht, schlechte Bräuche und unsinnige Sitten klar zu erkennen:

***Brauch und Sitte ist um des Menschen willen da
und nicht der Mensch um der Sitte und des Brauches willen!***

vgl. dazu auch: „*Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.*“ (Mk 2,27-28; „Jesusianischer Imperativ“)

... oder auch: „*Der Staat ist das Werk des Menschen. Darum ist der Mensch nicht um des Staates willen da, sondern der Staat um des Menschen willen.*“ (Ein Vorschlag des Verfassungsrechtlers Carlo Schmid bezüglich der Eröffnung des Grundrechtskatalogs der neuen Verfassung. Entnommen aus dem Protokoll des Verfassungskonvents auf Herrenchiemsee im Jahre 1948)

...oder im Besonderen auch der zweite Satz im Artikel 1,1 GG: „... **[Die Würde des Menschen] zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.**“

4. Die „Verstärkereinheit“, die es ermöglicht in Brauchtum und Sitte mehr zu sehen, als nur den „Kampf ums Überleben“ - nämlich das „Leben in Fülle“:

Brauchtum und Sitten sollen aber nicht nur das *Überleben* der eigenen Gruppe sichern – auch wenn das die natürliche Entwicklung so vorgibt, sondern die sozial-kulturelle Hardware kann vielmehr wesentlich auch mit dazu beitragen, dass Menschen das *Leben in Fülle* haben. *Brauch und Sitte* können ebenso die persönliche Freiheit und schöpferische Kreativität des Menschen fördern. Damit tragen *Gebräuche und Sitten* entscheidend zur kulturellen Vielfalt bei.

Nicht das „notwendige Übel“, sondern vor allem das „Schöne“ des Lebens prägt in wahren Hochkulturen den Alltag der Menschen und insbesondere dann auch deren Selbstverständnis von „Arbeit“. *In solchen sozial-kulturellen Lebensräumen entwickelt sich der „Alltag“ des Menschen zum „wohltuenden Brauch“ und die notwendige „Arbeit“ wird zunehmend wie eine „sinnvolle Sitte“ gepflegt und gestaltet.* Solch’ *erfülltes Leben in Gemeinschaft* kann aber nur gelingen, wenn alle Menschen gemeinsam (sei es als liebende Ehepartner, als vertraute Familie, ..., als kreative Interessengemeinschaften, als friedliches Volk, als *eine* menschengewordene Menschheit) an einem Strang ziehen, der da heißt:

***Der Würde des Menschen zu dienen
und sich selbst und den Nächsten zu lieben!***

„*Der Würde des Menschen dienen!*“ ist meiner Überlegung nach die moderne Übersetzung von „*Gottesliebe*“. Dieses wichtige Gebot entspricht also der sogenannten „*Ersten Tafel*“ der *Zehn Gebote*: 1. „*Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*“; 2. „*Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren.*“; 3. „*Gedenke, dass du den Sabbat heiligst.*“

„*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*“

Viele Stellen in der Bibel, insbesondere im Neuen Testament verweisen auf dieses jüdische Gebot/diese jüdische Sitte hin (*Lev 19,18*), die in den folgenden Jahrtausenden dann zum christlichen Brauch wurde: *Mt 5,43; Mt 19,19; Mt 22,39, Mk 30-33, Lk 10,27; Röm 13,9* (vgl. z.B. Malteser, Rotes Kreuz, Hilfsorganisationen, Armutsbekämpfung, Wohlfahrt, Sozialstaat, ...)

Letzten Endes geht es beim *Leben in Fülle* auch immer darum, dass der Mensch im positiven Sinne lernt, die Regungen seines Gemüts zu bilden, um sich und den anderen Menschen das *Leben in Fülle* zu ermöglichen. Die *Kultivierung des Gemüts* kann aber nur mittels sinnvollem *Brauch und Sitte* in Gemeinschaft erfolgen. Diese *Menschwerdung* setzt dann ein, wenn der Mensch als moralisches Wesen lernt, immer mehr nach besten *Wissen und Gewissen* zu handeln. Paulus spricht in diesem Zusammenhang vom „*Begehren des Fleisches*“ (= Gemüt), das es mit dem „*Begehren des Geistes*“ (= Verstand) in *Würde und Liebe* zu gestalten gilt. Um das eigentliche Anliegen des Apostels in unserer Zeit verständlicher zu machen, spreche ich dann gerne davon, dass Gefühle höchstens Signalgeber sein können, aber niemals Ratgeber sind. *Nur unser Verstand vermag uns, wenn überhaupt, vernünftigen Rat zu geben!* Gefühle sind aber sehr wichtige Signalgeber, die in der Regel ernst genommen werden sollten - in bestimmten Fällen sogar sehr ernst genommen werden müssen! Um unserer selbst willen, bedarf es daher eines lebenslangen Lernens, um unser „*Seelenleben*“ kraftvoll und lebendig zu entfalten:

Höre auf die Vernunft und nimm deine Gefühle ernst!

Der Apostel Paulus fasst diese lebendige Dialektik des Seelenlebens im folgenden Satz zusammen:

**„*Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefaßt:
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*“ (Gal 5,14)**

Zum Schluss noch ein kleiner „Funktionstest“, der zugleich auch eine persönliche Feinabstimmung ermöglicht:

Sie haben ihren *persönlichen moralischen Restlichtverstärker* (= Marke Eigenbau) hoffentlich nach bestem Wissen und Gewissen zusammengebaut. Auch wenn Sie meiner Bauanleitung im Großen und Ganzen gefolgt sind, so hoffe ich nun, dass Sie die *ethischen Baugruppen* so zusammengefügt haben, dass ein einmaliges und unverwechselbares *moralisches Nachtsichtgerät* daraus entstanden ist – eine *ethische Spezialanfertigung*, die nur Sie alleine bezüglich *Moral* verwenden können. Sie haben sich so ein ausgesprochen individuelles *ethisches Hilfsmittel* geschaffen, eines das ganz und gar *ihrer* Persönlichkeit und *ihrer* Lebenssituation entspricht. Ob nun Ihr *selbstgebauter moralischer Restlichtverstärker* überhaupt funktioniert und damit auch seinen Zweck erfüllt, das soll nun der folgende kleine „Funktionstest“ zeigen. Lesen Sie also mit Ihrer neuen *moralischen Denkbrille* (Marke Eigenbau) – auch wenn Sie sich glücklicherweise gerade in keiner *sittlichen Umnachtung* befinden – das folgende Wort des Apostels Paulus. Sie werden, wenn Sie alles richtig gemacht haben, Gottes Wort nicht nur im klaren „**Licht der Wahrheit**“ sehen, sondern plötzlich auch sein Wort auf ganz wunderbare Weise hören. Wenn Sie dann in ihrem moralischen Restlichtverstärker zwar etwas erkennen, aber das Ganze noch sehr verschwommen erscheint und auch nur unklar zu hören ist, dann müssen Sie vielleicht noch die eine oder andere moralische Stellschraube an Ihrem persönlichen Nachtsichtgerät etwas nachjustieren:

„Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. Doch im Glauben an den Herrn bin ich fest davon überzeugt, daß ihr keine andere Lehre annehmen werdet. Wer euch verwirrt, der wird das Urteil Gottes zu tragen haben, wer es auch sei. Man behauptet sogar, daß ich selbst noch die Beschneidung verkündige. Warum, meine Brüder, werde ich dann verfolgt? Damit wäre ja das Ärgernis des Kreuzes beseitigt. Diese Leute, die Unruhe bei euch stiften, sollen sich doch gleich entmannen lassen.

Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe!

***Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefaßt:
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!***

Wenn ihr einander beißt und verschlingt, dann gebt acht, daß ihr euch nicht gegenseitig umbringt. Darum sage ich: Laßt euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber, so daß ihr nicht imstande seid, das zu tun, was ihr wollt. Wenn ihr euch aber vom Geist führen laßt, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz.

Die Werke des Fleisches sind deutlich erkennbar: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen, Neid und Mißgunst, Trink- und Eßgelage und ähnliches mehr. Ich wiederhole, was ich euch schon früher gesagt habe: Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben.

Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht. Alle, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen. Wir wollen nicht prahlen, nicht miteinander streiten und einander nichts nachtragen.“ (Gal 5,9-26)

Persönlicher Kurzbericht über die eigene Wahrnehmung beim Funktionstest meines selbstgebastelten moralischen Restlichtverstärkers:

Der Beobachtungsbereich von *Brauch und Sitte* ist von Anfang an relativ deutlich zu erkennen. Für so manchen Zeitgenossen von Paulus war es anscheinend Brauch geworden, schlecht von dem Apostel zu reden und ihm zudem auch noch den Brauch von „Beschneidung“ zu unterstellen, obwohl er diesen unsinnigen Brauch in Bezug auf die neue Sitte, eindeutig verworfen hatte (vgl. hierzu auch „Mobbing“ u. 8tes Gebot).

Nach Paulus moralischem Selbstverständnis war es schlicht und ergreifend einfach nicht mehr zeitgemäß, sich beschneiden zu lassen! Seinem Erachten nach, ist dieser sinnlose Brauch, im wahrsten Sinne des Wortes, auf Grund des Jesuanischen Imperativs zur Unsitte geworden. Sein sehr deutliches Wort: Sie „*sollen sich doch gleich entmannen lassen.*“ weist uns unmittelbar darauf hin – und zwar mit aller emotionalen Geladenheit (vgl. „Heiliger Zorn“)!

Zu 1. Alle Menschen sind gleich:

Auf Grund der eigenen (schmerzlichen) Erfahrung, sieht der Apostel Paulus nur zu deutlich die Gefahr, die früher oder später von einer *falschen Denkrichtung* ausgeht. Er spricht es mit dem folgenden Wort an: „*Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig.*“ (vgl. dazu auch weiter oben meinen Hinweis auf die „*Schwarzen Löcher*“, die sich im vernünftigen Denken eines Menschen einnisten können oder den Vermerk bezüglich eines bisher nicht ausreichend hinterfragten Denkens der Kritischen Aufklärung).

Paulus geht in seinem Denken immer von der *Menschheit*, die uns ohne Ausnahme in jedem Menschen begegnet, aus. Dieser *Menschheit in Person* war er anscheinend in einem Jesus von Nazareth begegnet. Nach dieser erkenntnisreichen Begegnung veränderte sich seine Denkrichtung um 180° und im Anschluss auch sein ganzes Leben. (vgl. dazu auch: „*Denken verändert die Welt!*“)

Vor seinem Damaskuserlebnis (vgl. Apg 9,3-9; 2 Kor 12,2-3), sozusagen als „*Saulus*“, dachte dieser doch gebildete und anscheinend auch äußerst gesetzestreue Mensch, noch in *Kollektiven*. Saulus sah im *Kollektiv*, „*den Juden als Mensch*“, der sich grundsätzlich auf dem richtigen Glaubensweg befand. Er sah durchaus auch „*den Christen als Mensch*“, aber halt im falschen *Kollektiv*. Nach Saulus *Denkweise in Kollektiven* jedoch, musste der „*Christ als Mensch*“ durchs falsche *Kollektiv* auch vom wahren Glauben abgekommen sein. Saulus Sorge um den *Menschen* trieb ihn schließlich so weit, dass er versuchte, Christen notfalls gar mit Gewalt ins *einzig wahre jüdische Kollektiv* zurückzuholen (Gal 1,13).

Das *Denken in Kollektiven*, wenn es sich unreflektiert verselbständigt und sogar noch verabsolutiert, dann wird ein solches falsches Denken früher oder später des Menschen unwürdig. Gegenwärtig führen uns beispielsweise fundamentalistische Islamisten mit menschenverachtenden Selbstmordattentaten diese *entmenschlichende Denkweise in Kollektiven* nur zu deutlich vor Augen. Von daher gilt es allemal, diese fatale Denkweise gerade in unseren Tagen wieder aufs Neue zu enthüllen. Mit einem Zitat aus Karl Jaspers Büchlein: „*Die Schuldfrage*“ aus dem Jahre 1946 kann diese Enthüllung auch noch in unserer aufgeklärten Zeit auf sehr treffliche Art und Weise vorgenommen werden: „*Die Denkform, die Menschen in Kollektiven anzuschauen, zu charakterisieren und zu beurteilen, ist ungemein verbreitet. Solche Charakteristiken – etwa der Deutschen, der Russen, der Engländer – treffen nie Gattungsbegriffe, unter denen die einzelnen Menschen subsumiert werden können, sondern Typenbegriffe, denen sie mehr oder weniger entsprechen. Die Verwechslung der gattungsmäßigen mit der typologischen Auffassung ist das Zeichen des Denkens in Kollektiven: die Deutschen, die Engländer, die Norweger, die Juden – und beliebig weiter: die Friesen, die Bayern – oder: die Männer, die Frauen, die Jugend, das Alter. Daß durch die typologische*

Auffassung etwas getroffen wird, darf nicht zu der Meinung verführen, jedes Individuum erfaßt zu haben, wenn man es als durch jene allgemeine Charakteristik getroffen betrachtet. Das ist eine Denkform, die sich durch die Jahrhunderte zieht als ein Mittel des Hasses der Völker und Menschengruppen untereinander. Diese den meisten leider natürliche und selbstverständliche Denkform haben die Nationalsozialisten in der bösesten Weise angewendet und durch ihre Propaganda den Köpfen eingehämmert. Es war, als gäbe es keine Menschen mehr, sondern nur noch jene Kollektive.“(S. 38f.)

In seinem Damaskuserlebnis wurde wohl damals Saulus die sehr tiefgreifende Erkenntnis zuteil: „*Alle Menschen sind gleich!*“ Diese Erkenntnis macht ihn dann im weiteren Verlauf seines Lebens zum „Apostel der Heiden“. Mit Karl Jaspers Worten gesagt, hatte der gesetzestreue Mensch Saulus anscheinend umfassend erkannt, dass es letzten Endes auf dieser Welt *keine richtigen oder falschen Kollektive* gibt, sondern es kann nur ein *einziges absolutes Kollektiv* geben: nämlich die *Menschheit*. Diese grundlegende paulinische Erkenntnis bündelt sich uns hier in der Frage „*Warum verfolgst Du mich?*“ (Apg 8,4) – *also Saulus, sage mir, warum verfolgst du die Menschheit?*

Aus dieser *menschheitlichen Grundkenntnis* folgt dann auch die umfassende Einsicht, dass die *Menschheit* jedem Menschen dieser Welt, in jeder anderen menschlichen Person wie auch in der eigenen Person begegnet. Aber in ganz vollkommener und unvergleichlicher Art und Weise, hat sich anscheinend für Paulus die *Menschheit* ganz in diesem Jesus von Nazareth geoffenbart. Von daher ist für ihn konsequenterweise auch Jesus Christus im wahrsten Sinne des Wortes „der Erstgeborene“ (vgl. Röm 8,29; auch Kol 1,15; Kol 1,18f). *Letztendlich hatte also ein innerer persönlicher Paradigmenwechsel, den gesetzestreuen Saulus zum menscheitsliebenden Paulus werden lassen!*

Diese grundsätzliche Umkehr des Denkens – weg vom richtigen oder falschen Kollektiv, hin zum einzig wahren Kollektiv „*Menschheit*“ –, das war die eigentliche „Taufe“ des Apostels, war seine „Auferstehung in Christus“, die ihm die Welt, sein Leben und vor allem die Menschen nun mit ganz neuen Augen sehen lies und ihn anscheinend „unsterblich lebendig“, bis in unsere Zeit hinein hält (vgl. Paulusjahr). Seine neue (moralische) Denkweise jenseits von *Kollektiven*, also die einzig vernünftige Denkrichtung „*der Mensch als ...*“ tritt uns beispielsweise in der folgenden Äußerung besonders deutlich entgegen: „*Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus.*“ (Gal 3,28; oder auch Kol, 3,11; zudem vgl. auch; Röm 1,14; Röm 3,9; Röm 10,12; 1 Kor 12,13; u.v.a.)

Zu 2. Wie ich dir, so du mir:

Der ganze Text ist durchweht vom Faden eines Denkens, der von der Rolle der sogenannten „*Goldenen Regel*“ stammt. Wenn wir beispielsweise jemand anderem leichtfertig oder sogar unberechtigt Gewalt antun, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn uns früher oder später selbst ebenfalls Gewalt angetan wird. Paulus schreibt dazu: „*Wenn ihr einander beißt und verschlingt, dann gebt acht, daß ihr euch nicht gegenseitig umbringt.*“ Das Kernproblem ist die Gewalt an sich. Warum? Weil Gewalt sich immer gleich als Lösung ausgibt. Gewalt ist aber keine Lösung, sondern ist das eigentliche Problem. (vgl. dazu auch die berühmte Rede der Kinderbuchautorin Astrid Lindgren zum *Friedenspreis des deutschen Buchhandels* im Jahre 1978). Auch Paulus weist uns sehr deutlich darauf hin, dass die Spirale der Gewalt, wenn wir nicht aufpassen, eines (fernen) Tages meist im gegenseitigen Morden endet (vgl. z.B. Irak-Krieg u. Terrorismus).

Als Grund für die Ursachen von roher Gewalt, führt der Apostel Gründe an, die mehr oder weniger direkt von der Gemütsverfassung des Menschen abzuleiten sind (vgl. dazu auch die „*Sieben Todsünden*“ und Ursachen von Gewalt). Unbeherrscht (rein egoistisch) ausgelebte Emotionen, sind der überaus fruchtbare Boden des „*Bösen*“, aus dem anscheinend vorzüglich

gewalttätige Ausschreitungen sprießen. In der Tat gehören, wie Paulus sehr treffend schreibt, die Gefühle des Menschen in den psychischen Bereich, der eindeutig zum „Fleisch“ gehört (vgl. dazu „Denk4-Brille“ und „Netzwerk Natur“).

Wir haben in den letzten Generationen vor allem in der westlichen Welt gelernt – wohl auch durch die neuen Massenmedien – unsere Gefühle bewusster wahrzunehmen. Dennoch wurde bei dieser voranschreitenden „Menschwerdung“ es versäumt, dass wir Menschen es lernen müssen, dass Gefühle niemals Ratgeber sein können, sondern immer nur (sehr wichtige) Signalgeber sind. Dieses Versäumnis ergab sich, weil wir zwar alles Mögliche erfunden, geschaffen und gebaut haben, damit unser Gemüt in Schwingung kommt (Musik, Film, Event, ...), aber wir tun das ohne jegliches Verhältnis zu unserem Verstand – inzwischen betreiben diese „Emotionalisierung“, im wahrsten Sinne des Wortes. nicht Wenige schon auf „Teufel komm raus!“. Immer mehr Menschen im westlichen Abendland versuchen daher nicht *nur* ihre Gefühle ernst zu nehmen, sondern sie gehen ganz unmittelbar dazu über, lieber gleich auf das irrsinnige Rauschen ihres momentanen Gefühls zu hören, anstatt auf die sinnvolle Stimme ihrer Vernunft (vgl. Angst und Sicherheit, Politiker und Gesetzgebung). Gefühle sind in der Regel viel leichter zu manipulieren, als der kritische Verstand. Von daher ist in unserer Gesellschaft auch die massenhafte Manipulation und der Missbrauch von Menschen und ihren Bedürfnissen vorprogrammiert (vgl. Wirtschaft und Werbung, Politik und Wahlen, Massenmedien und News, ...).

Die „**Goldene Regel**“ braucht zur Einübung von menschheitlicher Moral jedoch das richtige Verhältnis von Vernunft und Gefühl, braucht sozusagen „Kopf und Bauch“, also das „Herz“ des Menschen. Im Grunde sagt diese Regel ja nicht viel anderes, als dass die Zufriedenheit, die ich mir selbst erwünsche, auch dem anderen Menschen zu vergönnen ist.

Von Natur aus vermeidet der Mensch Verletzungen, denn diese können ihm in der Tat höllische Schmerzen bereiten und sogar das Leben kosten. Auch ist es dem Einzelnen z.B. im wahrsten Sinne des Wortes normalerweise sehr viel wert, wenn sein Leben oder das seiner Liebsten nicht bedroht wird, denn eine solche Bedrohung des Lebens bereitet uns aus guten Gründen normalerweise panische Angst (vgl. z.B. Sicherheits-Industrie). Die „Goldene Regel“ will sagen, dass ich dem anderen Menschen nichts unnötig antue, was meine eigenen inneren vitalen Schutzsysteme (Schmerz, Angst, Ekel, Scham) auf allen Ebenen richtig übel Stressen oder gar auch noch schädigen würde. Jesus sagt es im positiven Sinne mit dem folgenden Wort: „*Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!*“ (Mt 7,12)

Wenn wir das oft zitierte „biblische Paradies“ nun in den Menschen hineinverlegen würden, dann würden die paradiesischen Zustände wohl am ehesten einem zufriedenen Gemüt entsprechen. Die „Goldene Regel“ sagt uns also, dass wir ein solches „Paradies auf Erden“ dem anderen Menschen wünschen sollten, weil wir es uns selbst wünschen. Von daher sollten wir auch dazu beitragen, dass diese *Zufriedenheit* beim anderen einkehrt, so wie wir uns selbst diese *innere Zufriedenheit* erhoffen. Beim noch genaueren Hinsehen steht jedoch alle „Zufriedenheit“ immer in untrennbarer Beziehung zu einer moralischen Größe, die im Allgemeinen mit „Gerechtigkeit“ beschrieben wird. Es handelt sich also bei *Zufriedenheit und Gerechtigkeit* um untrennbare korrelative Größen. Von daher müssen wir zumindest das, was dem Menschen an sich Recht ist, auch jedem Menschen dieser Welt zugestehen (vgl. Menschenrechte). Das gebietet uns nämlich das moralische Fundament, das da lautet: „*Alle Menschen sind gleich!*“

Damit ich aber erkenne und wahrnehme was dem Menschen Recht ist, brauche ich neben dem zufriedenen Gemüt auch einen klaren Verstand. Dieser gesunde Menschenverstand hilft mir dabei, über meine persönlichen Neigungen hinweg, die Würde des anderen, also die Grenzen der persönlichen Freiheit und Verantwortung zu erkennen und *auch anzuerkennen*. Die „Goldene Regel“ hilft mir dabei, Respekt und Achtung vor dem anderen Menschen so zu entfalten und wahrzunehmen, wie ich es auch von jemand anderen, meiner Person gegenüber erwarten würde. So schreibt beispielsweise Samuel Pufendorf in seinem Handbüchlein *Über Menschen- und*

Bürgerpflicht nach dem Naturgesetz (1673) hinsichtlich der Empfindsamkeit von Gerechtigkeit und dem Respekt gegenüber der Würde eines Menschen: "Der Mensch ist ein Lebewesen, das nicht nur aufs eifrigste auf Selbsterhaltung bedacht ist, sondern dem auch eine ziemliche empfindliche Selbstachtung angeboren ist: wenn denn diese irgendwie beeinträchtigt wird, dann pflegt er sich oft nicht weniger zu erregen als über einen seinem Körper oder seiner Habe zugefügten Schaden. Ja allein schon in dem Wort Mensch offenbart sich, dass in ihm eine besondere Würde liegt."

Letzten Endes ist die alltägliche praktische Umsetzung der „Goldenen Regel“ die *moralische Hauptübung des Menschen* schlechthin. Da aber nun die Menschen vor allem in ihrer *somatisch-emotionalen Verfasstheit* sehr verschieden ausgeprägt sind, bedarf diese Regel neben dem moralischen Fundament „*Alle Menschen sind gleich*“, noch weiterer moralischer Korrektive, damit die *wahre Menschheit* in der einmaligen menschlichen Person groß werden kann. Paulus deutet diese Ausrichtung mit dem folgenden Wort an: „*Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*“

Wir müssen also von uns selbst ausgehen, um die moralischen Übungen überhaupt wahrnehmen zu können, die uns durch die „Goldene Regel“ auferlegt werden. Sich selbst anzunehmen heißt ja nichts anderes, als dass ich mich mit all meinen Schwächen und Stärken in all meinen menschheitlichen Bereichen annehme (Körper, Gemüt, Verstand, Glaube). Nur wenn ich mich selbst ganz und gar annehme, mich also so lerne zu lieben, so zu lieben wie ich halt nun mal bin, dann komme ich auch mit mir selbst ins Reine und in meinem Gemüt kehrt „*lebendige Ruhe*“ und „*liebende Zufriedenheit*“ ein.

Diesen wahrlich erstrebenswerten paradiesischen Gemütszustand, gilt es nach der *Goldenen Regel* nun grundsätzlich auch den anderen Menschen zu ermöglichen. Diese Anstrengung bedarf aber im wahrsten Sinne unseres Verstandes, denn wir müssen erst einmal unsere eigenen Gefühle gründlich reflektieren, um vor allem die ungunen und uns störenden Gefühle als wichtige Signalgeber richtig einordnen zu können. *Das Vermögen des Menschen, die eigenen Gefühle zu reflektieren und zu verbalisieren, unterscheidet den Menschen grundlegend vom höher entwickelten Säugetier.* Wenn wir Menschen unsere schlechten Gefühle ernst nehmen und gründlich nachschauen, was denn deren eigentliche Ursache ist, dann werden wir auch vernünftige Wege finden, negative Gefühle besser unter Kontrolle zu bringen und werden so auch praktikable und verantwortbare Möglichkeiten finden, damit schlechte Emotionen unser Gemüt nicht weiter unbegründet prägen und auch nicht unnötig lange belasten, so wie das oft bei psychischen Erkrankungen leider der Fall ist (vgl. z.B. Depressionen). Diese persönliche Anstrengung, die uns dazu antreibt, die eigene Gemütslage immer wieder aufzuhellen und zu beruhigen, tun wir schon alleine deswegen, weil Gefühle, die uns tagein tagaus unnötig negativ stressen, einfach nur lästig sind – vorausgesetzt natürlich, dass die ganze Gemütslage noch nicht durch Krankheit geschädigt ist.

Der gesunde Menschenverstand vermag durchaus selbst geistige Hilfsmittel bereitstellen, die wesentlich mit dazu beitragen, dass das Gemüt eines Menschen sich grundsätzlich positiv ausbildet und auch die Fähigkeit beibehält, sich notfalls zu regenerieren oder sogar selbst zu heilen (vgl. Resilienz u. Salutogenese). Schon seit der Antike ist bekannt, dass sogenannte „*Tugenden*“ oder „*Früchte des Geistes*“ bei der Ausbildung eines stabilen Gemüts und guten Charakters, durchaus hilfreiche Dienste leisten. Dazu gehören in jedem Fall die *klassischen Kardinaltugenden* (Maß, Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit). Der Apostel Paulus führt zudem noch weitere „*Gaben des Geistes*“ auf: „*Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung*“.

Auch müssen kurz die klassisch christlichen Tugenden, wie Paulus sie an anderer Stelle anführt, hier nochmals extra genannt werden: „*Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.*“ (1 Kor 13,13). Aber in diesem Kontext sind die angesprochen christlichen Tugenden in gewisser Weise als *Meta-Tugenden* zu verstehen – im Besonderen nimmt dabei vor allem die „*Liebe*“ eine Sonderrolle beim Vermögen des Menschen

ein. Von daher sind diese *Meta-Tugenden* von ganz anderer Qualität, als die klassischen Tugenden und sind deshalb auch noch auf einer ganz anderen Ebene, als der des Verstandes einzuordnen.

Zu 3. Das Gesetz ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Gesetzes willen:

Wenn Paulus hier im Gebot „*Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst*“, das „*ganze Gesetz*“ bündelt, dann vermag er diesen Gedanken nur zu fassen, weil ihm beim Nachdenken der *Jesuanische Imperativ* als Fokussierung diene. Vorausgehend schreibt er „*Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe!*“ Der Apostel zeigt damit auf, dass wir Menschen unserer Menschheit entsprechend in *Würde und Liebe* handeln sollen. In *Würde* zu handeln bedeutet für den Menschen, dass er **Alleinverantwortlich** nach *besten Wissen und Gewissen* in *Freiheit und Verantwortung* zu handeln vermag.

Aus der Sicht des Apostels ist es daher völlig verantwortungslos, unter dem Vorwand des Gemüts „Freiheit“ einzufordern. Das bloße Gefühl von „Freisein“, das meist einer momentanen Gemütsverfassung entwächst, kann in keinsten Weise als hinreichendes Kriterium für die Berufung des Menschen herangezogen werden.

Im Gegensatz dazu, hat die paulinische „Freiheit“ sicherlich etwas mit der „*Zufriedenheit des Gemüts*“ eines Menschen zu tun. *Emotionale Zufriedenheit* macht nämlich den „Kopf“ von negativen Momenten frei, ist also die erwünschenswerte Grundlage, die unbedingt für ein selbständiges Denken und Handeln in „*Freiheit und Verantwortung*“ vorausgesetzt werden muss. Bei *innerer Zufriedenheit* können wir uns beispielsweise viel eher in einen anderen Menschen emotional und gedanklich hineinversetzen. Das von Neurophysiologen vor ein paar Jahren entdeckte *Spiegelneuronensystem (SNS)*, das meines Erachtens in gewisser Weise einen „*Sinn für Ganzheit*“ darstellt, vermag vor allem bei *zufriedenem Gemüt* und *wachem Verstand*, das äußerst komplexe *Reflektieren von Menschheit in der anderen Person (= Empathie)* besser zu unterstützen. D.h., ein innerlich ausgeglichener Zuhörer wird wesentlich einfühlsamer sein, und eher ein „umfassendes Gefühl“ für sein Gegenüber bekommen, als einer dessen emotionales System selbst noch am rotieren ist. Bei innerer Ausgeglichenheit wird es z.B. einem Seelsorger eher gelingen, einem Hilfesuchenden in Ruhe zuhören, das Wichtige auch „zwischen den Zeilen“ heraushören und so wohl auch zutreffender zu spiegeln vermögen. Vielleicht vermag dieser innerlich zufriedene Seelsorger dem Hilfesuchenden auch einen besseren Rat geben. Dies gilt natürlich auch für jeden Ehe- und Lebenspartner, Vater, Mutter, Freund, Vorgesetzten, ... Politiker, ... Imam und selbst für den Menschen als Papst.

Der Apostel Paulus schreibt: „*Wenn ihr euch aber vom Geist führen laßt, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz.*“ Der Apostel hat dabei den unfruchtbaren Widerstreit von *Denken und Erleben* im Blick: „*Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber, so daß ihr nicht imstande seid, das zu tun, was ihr wollt.*“

Was also tun, wenn *Verstand und Gemüt* so grundlegend auseinander strebt? Diese lebendige Ambivalenz zwischen *Vernunft und Bedürfnis* kennt ein jeder (heranwachsende) Mensch nur allzu gut (vgl. Pubertät) und die Gemütskatalysatoren „*Verliebtheit*“ und „*Romantik*“ tun dann noch ihr übriges dazu. Normalerweise tritt einem Menschen, der sich unter anderen Menschen aufhält und der je nach Gemütslage gerade ein starkes Bedürfnis verspürt, dem er am liebsten gleich nachkommen würde, das allgegenwärtige „Soll“ des Sittengemäßen entgegen (vgl. z.B. auf unterster Ebene die Reinlichkeitserziehung). Die Sitte wird in diesem Bedürfnismoment dann zum Gesetz und der Mensch unterdrückt gemäß dem Gesetz willentlich sein Bedürfnis.

Bei genauerer Betrachtung handelt es sich hierbei aber meist um ein natürliches Gesetz, das dem vitalen Schutzsystem „*Scham*“ entwachsen ist und im Laufe der Menschheitsgeschichte kulturell ausgeprägt wurde. Unreflektiert kann daher *Brauch und Sitte* schnell als persönliches Zuchthaus

erfahren werden, aus dem sich der (heranwachsende) Mensch dann versucht (oft auch mit aller Gewalt) zu befreien, um endlich seine angestauten Gefühle und Bedürfnisse frei ausleben zu können (vgl. z.B. im Film „Chocolate“ den äußerst sittsamen Bürgermeister, der jedoch am Schluss ganz der Völlerei verfällt). Für Paulus geht die Befreiung vom „Gesetz“ aber einher mit dem bewussten Reflektieren von Gefühlen. Nicht unter dem „Gesetz“ zu stehen, weil man sich vom „Geist“ führen lässt, das bedeutet für Paulus, dass wir zwar unsere Gefühle durchaus ernst nehmen und ergründen sollten, aber letzten Endes kann uns nur der „Geist“ vernünftig Rat geben und so uns „führen“. Nur wenn wir uns auf diese Art und Weise vernünftig und reflektiert gegenüber *Brauch und Sitte* verhalten, dann sind wir *frei vom Gesetz der Scham* und werden so zur *Schuld* hin, also letzten Endes zur *Alleinverantwortlichkeit* hin, befreit. Denn es gilt das Folgende: ***Schuld kann vergeben werden, Scham nicht!***

Die Befreiung aus den *natürlich-sozialen Schutzmechanismen* (Schmerz, Angst, Ekel, Scham) und die Erziehung zur Alleinverantwortlichkeit mittels Schuldbewusstsein und der damit einhergehenden Schuldgefühle (= Gewissensbildung) ist daher auch die zentrale moralisch-ethische Leistung des Christentums – eine urmenschliche Leistung, die ihres Gleichen in der Menschheitsgeschichte sucht (vgl. dazu auch Luthers neu aufgedeckten Begriff von „Schuld“, seine Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und das zentrale Anliegen der Reformation, die sich anschließende *kritische Aufklärung* und ein daraus abgeleitetes Rechtsverständnis, das letztlich auf einen *freien Willen, Gewissen, Alleinverantwortlichkeit* und *Schuldbewusstsein* aufbaut).

Ohne Frage, die *Katholische Kirche als Erzieherin der Menschheit* hat bei ihrer oft sehr gewaltsam und äußerst unmenschlich vorangetriebenen Entwicklung von „Schuld-Kultur“ mittels *Brauchtum und Sitte* gar vieles falsch gemacht und der unverantwortliche Missbrauch ihrer Macht prägte viele viele Generationen. Das menschengemachte Leid, das sie damit in die Welt brachte, das lässt jeden vernünftigen Menschen auch heute noch vor Schreck’ erstarren. Es verwundert nicht, dass sich viele Menschen von einem solch’ anscheinend „*falschen Kollektiv*“ voller Abscheu abwenden. *Dennoch auch hier gilt, nach einem kurzen Verweis auf das schon weiter oben dargelegte problematische „Denken in Kollektiven“: Alles Großartige geht meist an der Kleinheit der Erben zu Grunde!*

Unserer Würde gemäß, werden wir also als vernünftige Menschen in unserer „Schuldhaftigkeit“ (im positiven Sinne) dann „*die Freiheit auch nicht zum Vorwand für das Fleisch*“ nehmen, sondern uns gemäß unserer Menschheit in Würde vergebend und liebend verhalten.

Aus diesem moralischen Selbstverständnis in „Schuld“ zur „Alleinverantwortlichkeit“ befreit, kann Paulus dann in der Nachfolge Jesu auch sagen: *Die Beschneidung ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um der Beschneidung willen. Mit besten Wissen und Gewissen tritt daher der Apostel dafür ein, dass sich nicht nur der Heidenchrist, sondern auch der Jude, sich nicht weiter sinnlos gewordenen jüdischen Bräuchen und Sitten zu unterwerfen hat. Es bedarf also keiner Beschneidung der Heiden mehr, sondern in späterer Zeit, gemäß neuer Bräuche und Sitten wohl am ehesten einer Taufe auf den Namen Jesu Christi um in die Gemeinschaft der Glaubenden aufgenommen zu werden. (vgl. dazu vor allem 1 Kor 1,13-17, oder auch Röm 6,3). Auch Schweinefleisch können z.B. die Getauften (weiterhin) essen – aber immer in „Würde“, also in Freiheit und Verantwortung vor sich selbst und den anderen! (1 Kor 10,23-32).*

Aus dieser *souveränen Befreiung von überkommenen jüdischen Bräuchen und Sitten*, bildete sich dann innerhalb des Christentums eine wahrlich mächtige neue soziale Hardware heraus, die auf gar vielfältige Weise in den nächsten Jahrtausenden die *Menschwerdung Gottes* in Brauchtum und Sitte versuchte zu entfalten, die da letzten Endes lautet:

Zu 4. Der Würde des Menschen dienen und sich selbst und den Nächsten lieben:

vgl. dazu weiter oben meine Ausführungen zu dieser „moralischen Baugruppe“!